

Abonnementspreis:

Quartalspreis
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postämtern
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Ehr. Sommer,
Diez und Gmb.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Vollzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 169

Diez, Freitag den 23. Juli 1915

21. Jahrgang

Niederlage der Franzosen am Reichsackerkopf.

M. L. V. Großes Hauptquartier, 22. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Westteil der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Lebhafteste Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt. Südlich Reims brachen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsackerkopfes sechsmal an. Er wurde durch bayerische Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gelang es uns das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück zu machen 137 Alpenjäger, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen. — Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab.

Ein feindlicher Doppeldöcker stürzte im Feuer unserer Abwehrgeschütze in den Wald von Parroy ab. Im Luftkampf über dem Münsfertal blieben 3 deutsche Flieger über 3 Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei zur Landung im Pannetal.

Die Russen überall zurückgeworfen. 5360 Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Schaulie machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene; außerdem fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viel Bagage und ein Pionierpark zur Beute.

Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend Grunskisch-Guljany. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front von Ratkowice bis zum Njemen. Südlich der Straße Mariampol-Rowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere 1210 Mann wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre erobert.

Am Narew hat der Feind seine ausichtslosen Gegenstände eingestellt. Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau in Linie Blonie-Radarzyn-Gora-Kalwarja zurückgedrängt worden.

Iwangoorod eingeschlossen. Ueber 3000 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten v. Bohrich bereiteten gestern durch kühnes Zuziehen den letzten Versuch des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Iwangoorod zum Stehen zu bringen. Gegen Mittag war die große Brückenkopfstellung Lagow-Lugowa-Wola von unseren tapferen Kämpfern gestürmt. Anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eingeschlossen ist.

Nordwestlich von Iwangoorod kämpften österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden über 3000 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erobert.

Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Macken-ten ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte. Zwischen Hemska-Wola (südlich von Resowice) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gestürmt.

Nach dem W.D.: Lagow liegt 13 Kilometer östlich Iwosien, Lugowa-Wola 10 Kilometer nordwestlich Iwosien.

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Käuflich griff sie danach und ließ, ohne eine Miene zu ver-
setzen, den Bericht, nur, als sie den zweiten Absatz durchgesehen
hatte, eine seine Worte in ihr hübsches Gesicht und sie
war sehr ruhig.

„Ja, hoffentlich kommen sie den Lumpen von Klaas
zu. Ich bin froh, daß du nicht mehr dahinter bist, Vater.
Du hast sie dich in der Kasse auch noch bekommen.
Die erste Sache ist wohl eine Zeitungsentee, denn ich bin
mit den beiden bis Hamburg gefahren.“

„Ja, war zwar das Bögen sehr teuer angekommen, aber
ich hätte sonst noch alles schief gehen können! Wie
du siehst, ich hab' kopfschüttelnd bald seinen Tochter, bald die
Mutter jählich losfahren sollte, rief hinter ihm jemand:

„Ja, R. 570, macht, daß Ihr Euren Tee in der Kasse
immer hat der Keil etwas Besonderes! Vorwärts“

„Es war wieder derselbe Bootsmann, der ihn so ansah, er
hatte schon vorher mit dem Klaas getroffen

„Während mußte sich der Alte fügen und seine Tochter
hinterlassen.“

8. Kapitel.

Der blinde Passagier

Oben auf der Kommandobrücke stand der Kapitän und
sah in den beiden wachhabenden Offizieren

„Der Horizont waren seit kurzem dicke Rauchwolken er-
schienen, die der bisher herrschende Nebel und das Schnee-
gitter verdeckt hatten und zeigten an, daß in jener Richtung
ein Schiff herauf dampfen mußten.“

„Das ist beinahe aus wie ein Geschwader,“ sagte der
Kommandant und setzte das lange Teleskop ab, um es mit

dem großen Sprachrohr zu verlaufen. Er rief den Mann
des Ausgucks droben im Mast an, wie viel Schiffe er sehen
könne.

„Es sind ihrer fünf, Herr Kapitän,“ schrie der Mann,
beide Hände als Schalleiter an den Mund haltend, zurück.
Mehr war bei der Entfernung nicht festzustellen.

Allmählich aber wuchsen die Masten, dann die Schorn-
steine und endlich auch Rumpf nach Rumpf der Schiffe aus
dem Wasser heraus und ließen an den Formen und der
Tafelange moderne Kriegsschiffe, die in doppelter Reihlinie
führten, erkennen.

Jetzt ertönte ein schriller Signalpfeiff und gleich darauf
stand ein Matrose, in Deckung gehüllt, neben dem Komman-
danten, der mit einem Ruck die auf einem Brett befestigte
Seelarte aus Gummistoff abwarf.

„Geben Sie den ersten Offizier,“ befahl der Kapitän
dem Läufer.“

„Ja, Herr Kapitän,“ und indem sich der Mann,
an den Geländern haltend, fortbewegte, verschwand er bald
im Kartenhäuschen.

Gleichzeitig mit dem Matrosen war ein junges Mädchen
am Kartenhause erschienen und wünschte den ersten Offizier
zu sprechen; er konnte dieser Bitte momentan nicht will-
fahren, da ihn der Kommandant hatte rufen lassen und so
fragte er:

„Ist die Sache, die Sie mir zu sagen haben, sehr eilig,“
dabei blieb er einen Augenblick stehen und sah das Mädchen
forschend an.

„Ja, das gerade nicht, aber — —
„Na, dann lassen Sie sich von dem Steward heute abend
nach dem Verlassen des Cherbourger Hafens bei mir melden,“
rief der erste Offizier, sie unterbrechend und eilte an ihr
vorbei der Kommandobrücke zu.

Rose, denn niemand anderes als sie war es gewesen, die
den Offizier sprechen wollte, verließ das Bootdeck und stieg,
sich gewandt an den einzelnen Stützpunkten haltend, aufs
Hauptdeck hinab.

Näher und näher kam man dem Kanal und von Minute
zu Minute beruhigte sich die See, so daß die Bewegungen des
Dampfers ganz allmählich nachließen und er in ruhiger Lage
durch die Wellen dahinschob.

„Halten Sie die Flaggen zur Begrüßung bereit, wir
werden in etwa einer Stunde das dort vorn segelnde Ge-
schwader passieren,“ sagte der Kapitän zu dem an ihn heran-
tretenden ersten Offizier und wies auf die beiden Rauch-
massen.

„Jawohl, Herr Kapitän,“ Also zuerst das Signal: „Unser
Schiffsname,“ dann „Glückliche Fahrt!“ und zum Schluß
„Danke sehr,“ das sind wohl die drei.

„Ja, das stimmt! Die gesamte Mannschaft kann auf
Steuerbordseite an der Reeling des Bootsdecks aufgestellt
werden und wir bringen beim Passieren der einzelnen Schiffe
ein dreimaliges Hoch aus. Die Musikkapelle nimmt ebenfalls
auf Steuerbordseite am Navigationszimmer Aufstellung!“

Grüßend griff der Kommandant nach Erteilung dieses
Befehls an seine Wache und ebenso salutierend entfernte sich
der erste Offizier.

Die Anordnungen waren bald getroffen und als gegen
6 Uhr die Passagiere an Deck erschienen, um dem eigen-
artigen Schauspiel einer Begrüßung auf See beizuwohnen,
war die „Augusta Victoria“ kaum noch eine Seemeile von
dem Geschwader entfernt.

Dann hatte sich nach jener Lüftung und der Schnee-
verwehung wieder bequem gemacht und da es hell und
freundlich leuchtete namentlich auch in seinem Innern, ge-
worden war, so ließ er seine trüben Gedanken mehr in seiner
Seele aufkommen, sondern gab sich ganz der Freude hin,
bald mit Rose gemeinsam die Reise machen zu können und
nicht mehr fern von ihr und versteckt von den andern in
seinem Boot sitzen zu müssen.

Er hatte fest beschlossen, alles zu vermeiden, was zu einer
Katastrophe auf der Fahrt führen konnte, und wollte, daß
nicht einmal der alte Jensen etwas von seinem Aufenthalt
auf dem Schiff erfahren sollte. Er zog ein Buch, das er bei
sich führte, aus der Tasche und freute sich ungemein, daß die
Festigkeit unter der schützenden Leinwanddecke groß genug
war, um lesen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

zere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzuge. Am Nordwestrande des Plateaus wird erbittert weitergekämpft. Gegen den Götzer Brückenkopf brachten die Italiener namentlich in der Richtung gegen Podgora immer neue Kräfte in die Schlacht. Zehn Infanterie-Regimenter griffen hier nacheinander vergeblich an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. In einzelnen Grabenstücken gelang es dem Feinde einzudringen. Nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Pevna. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabotino wurden unter flankierender Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Fähigkeit fechtenden Truppen haben somit nach viertägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Dobro als auch im Götzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Gefechte im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Berlin, 22. Juli. In der neuen Niederlage der Russen in der Bukowina wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Czernowiz vom 21. Juli telegraphiert: In Ver zweiflung über ihre verlorenen Positionen am Dnestr, machten die Russen wiederholt Anstrengungen, um unsere Front im Nordosten der Bukowina zu durchbrechen. Einen solchen Durchbruchversuch unternahmen die Russen in der vergangenen Nacht. Nachdem sie sich unseren Stellungen auf Schussweite genähert hatten, eröffneten die Unsrigen ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer. Der Kampf tobte fünf Stunden und endete mit der Zurückwerfung der Russen unter den schwersten Verlusten für sie. Die Kanonade verstummte erst in den Abendstunden.

Aus Russland.

WTB. Petersburg, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Das Verordnungsblatt teilt mit, daß Krajchennikow, der die Moskauer Unruhen untersuchen soll, die weitgehendsten Vollmachten erhält. Er hat das Recht, Beamte abzuschießen und ihre disziplinarische Verfolgung einzuleiten. Alle Behörden werden ihm vollständig untergeordnet. Bericht soll direkt an den Zaren erstattet werden.

Petersburg, 21. Juli. Mitteilung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In Petersburg, in Moskau und in ganz Russland wurden heute auf Veranlassung des Synods Vortagesdienste für den Sieg der russischen Waffen abgehalten. Zahlreiche Prozessionen durchzogen die Straßen, gefolgt von Zehntausenden aus der Volksmenge, die andächtig beteten.

WTB. Kopenhagen, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Das Moskauer Blatt Ruskoje Slovo meldet aus dem Gouvernement Woronesch, daß die Schwierigkeiten bei der Einbringung der Ernte, trotzdem die Semstwow-Maschinen zur Verfügung stellten, sich bereits jetzt einstellen. — Die Nowoje Wremja bekennt sich jetzt zu dem Standpunkte, daß die bisherige Verzögerung nur auf die Langsamkeit der bisherigen Instanzen zurückzuführen sei. Das Blatt verlangt, daß die Duma eine energische Kontrolle über die Verhältnisse ausübe und Ordnung hineinbringe.

Der Auszug aus Warschau.

Wien, 21. Juli. (Str. Bln.) Das 8-Uhr-Abendblatt meldet aus Kopenhagen: Petersburger Zeitungen ist zu entnehmen, daß die für Rechnung des Staates arbeitenden

Warschauer Fabrikbetriebe nach Spediez und Litowsk verlegt werden. Die russischen Gouvernementsbehörden in Warschau siedeln teilweise nach Wlask über. Die Finanzverwaltung des Gouvernements befindet sich bereits in Wlask.

Die Einberufung der Reichsduma.

Petersburg, 22. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ein Ukas des Zaren ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Von der Bevölkerung geräumte russ. Orte.

Wie der Gzas nach Warschauer Blättern meldet, haben die russischen Behörden folgende Orte räumen lassen: Warchau, Siedletz, Zwangorod, Wilna, Kowno, Grodno und Bialystok sowie Riga. Die Erlaubnis zum Betreten dieser Städte kann Fremden nur auf kurze Zeit erteilt werden und nur in besonders wichtigen Fällen. In den Städten dürfen nur diejenigen Personen verbleiben, die bereits vor dem 14. Juni 1914 dort wohnhaft waren.

Russische und englische Schande.

Berlin, 22. Juli. Meldung der B. Z. Die Nowa Reforma meldet: In der Petersburger Vorstadt Wyborg haben neuerliche Exzesse gegen deutsche Fabriken stattgefunden. Auch die französischen Fabriken wurden vollständig vom Vöbel ausgeplündert. Die B. Z. meldet aus Amsterdam: Die Morning Post bezeichnet die Tatsache, daß der Streik in Südwales nur durch Erfüllung aller von den Arbeitern gestellten Bedingungen zu beenden war, als einen vollständigen Zusammenbruch der Regierung und eine Schande, die England nicht schnell vergessen kann. Die Times schreiben, der Erfolg sei nur Lloyd George zuzuschreiben; die königliche Proklamation habe vollständig versagt, die Regierung sei blamiert.

Russland und Japan.

Petersburg, 21. Juli. (Ueber Kopenhagen.) Njetisch schreibt über die Möglichkeit eines Bündnisses mit Japan; da Japan jetzt isoliert in der Welt dastehe, England durch die japanische Politik mißtrauisch geworden sei, suche Japan Anschluß an Russland, nachdem jetzt der Gegenjah im Osten ausgeglichen sei und Japan nichts gegen die Politik der Türkei gegenüber einzuwenden habe, auf die jetzt Russland das Hauptgewicht lege. Bisher sei einem Bündnisse die Erinnerung an den früheren Krieg hindernd im Wege gewesen. Jetzt wolle Japan Rückendeckung an Russland haben, um seine ganze Energie auf den Kampf gegen Amerika verwenden zu können.

Ein Hilferuf.

Berlin: Eine sehr ernste Schilderung der militärischen Lage Russlands findet sich laut „Berliner Tageblatt“ in dem amtlichen russischen Militärblatt „Ruskiy Inzobid“. Ener gisch werden die Alliierten zu Hilfe gerufen, denn die Hauptschlacht an der russischen Front, so sagt das Blatt, sei auch die Entscheidungsschlacht des Weltkrieges. Die deutsche Strategie habe klar erkannt, daß Russland der am ernstesten zu nehmende Feind sei, dessen Vernichtung allem anderen vorgehen müsse. Die Operationen an den anderen Fronten würden dann ihre Lösung von selbst finden.

Unwissenheit und Teilnahmslosigkeit.

Petersburg, 21. Juli. (Ueber Kopenhagen.) Njetisch bringt einen Artikel des Bischofs Nikom über die entsetzliche Unwissenheit und Teilnahmslosigkeit, welche die russischen Bauern, die nicht lesen und schreiben können, dem Krieg gegenüber bezeugen. Die wildesten Gerüchte laufen um, die nicht einmal in der Presse wiedergegeben werden können. Die Bauern betrachten den Krieg gar nicht als ihre eigene Angelegenheit. Dasselbe behauptet in einem zweiten Artikel der in

Russland sehr bekannte Nationalökonom Tugan Baranowsk. Er nennt die Ursache der Niederlage die Teilnahmslosigkeit des ganzen russischen Volkes im Gegensatz zum deutschen Volke, das von einem gemeinsamen Entschluß befeuert sei. Alle Berechnungen von Sachverständigen, daß Deutschland nach Ablauf von 10 Monaten völlig erschöpft und aller Rohmaterialien beraubt sein würde, hätten sich als völlig irrig erwiesen. Die Deutschen schienen mehr Munition und Kriegsmaterial zu haben, als der Beginn des Krieges. Die Industrie sei nicht nur nicht zurückgegangen, sondern habe sich sehr gekräftigt. Deutschland zeige, zu welchen grandiosen und unglaublichen Leistungen man kommen könne, wenn die ganze Bevölkerung organisiert sei. Deutschland sei jetzt, um alle Kräfte zusammenzufassen, kommunistisch organisiert. Tugan Baranowsk empfiehlt den Russen das deutsche Beispiel dringend zur Nachahmung.

Serbische Wünsche.

WTB. Paris, 22. Juli. (Nichtamtlich.) Der korrespondent des Temps in Risch berichtet über die augenblickliche politische Lage: Das Schicksal habe gewollt, daß Serbien in die Abtretung von Gebieten, auf die es Ansprüche hatte, an Italien einwilligen mußte, daß noch darauf die Frage wegen des Banats und der Mazedonien aufgerollt wurden. Rumänien vergesse nicht, daß die Gefahr aus dem Norden komme und durch den Zusammenschluß Serbiens und Rumäniens bannet werden könne. Der serbische Vormarsch in Albanien habe anscheinend Bestimmung in Italien hervorgerufen. Es sei aber unbestreitbar, daß Serbien größere Interessen in Albanien habe, als Italien. Ein enger serbisch-italienischer Zusammenschluß sei der beste Ball der germanische Gefahr. Die bulgarischen Forderungen in Serbien mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen werden. Die Wiederherstellung des Balkanbundes, von der der letzten Zeit gesprochen worden sei, habe man in Serbien als notwendig und nützlich erachtet, doch glaube man, daß es nur ein Mittel zur Bewerkstelligung gebe, nämlich daß alle Balkanstaaten Opfer bringen und gemeinsam gegen das Germanentum kämpfen. Nach dem Kriege werden jeder seinen Anteil an der Beute erhalten. Die Serben habe Serbien untätig bleibe, seien unbegründet. Serbien habe die österreichische Offensive angehalten und die Bindung Deutschlands mit der Türkei verhindert. Es es nötig werden sollte, werde Serbien auch die Offensive gegen Österreich wieder aufnehmen.

Die engl. Blockade Griechenlands.

Athen, 22. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung „Agence Havas“. Da Griechenland darauf hinwies, die Bemühungen der Alliierten zur Verhinderung von Kontrabanden griechischen Handel schädigen könnten, beantragte die englische Gesandtschaft die griechische Regierung, daß die Einfuhr gestatten könne, aber nur unter der Bedingung, daß Griechenland garantierte, daß diese Importe Waren nicht an den Feind weitergeschickt werden. Diesbezügliche Verhandlungen würden heute beginnen.

Deutschland und die Türkei.

WTB. Konstantinopel, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Der frühere Chef der Kabinettskanzlei des Sultans, Dichter und Professor der Westländischen Literaturgeschichte an der türkischen Universität Konstantinopel, Sali Zia wurde von der türkischen Regierung mit einer Studienreise nach Deutschland betraut. Die Reise, wie von unterrichteter türkischer Quelle verlautet, mit politischen Tagesfragen nichts zu tun hat, bezweckt die Erforschung des geistigen, künstlerischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens, sowie überhaupt des deutschen Kulturlebens. Bei der Reise sollen hauptsächlichsten Städte besucht werden. Die Berichte im Tanin erscheinen und sodann in Buchform durch Unterrichtsministerium veröffentlicht werden.

Auf den Schlachtfeldern am Dnestr.

In knappen, klaren Sätzen hatte uns der Generalstabs-offizier der Division, von deren Gefechtsstand aus wir den ersten Einblick in die zur Entscheidung heranreifende Dnestr-schlacht erhalten sollten, von der Entwicklung der heutigen Kämpfe und von der augenblicklichen Lage unterrichtet.

Um Mitternacht hatte nach Wirkungsvoller Artillerievorbereitung der Infanterieangriff mit der Ueberschreitung des Stromes eingesetzt. Unter dem Schutze der Nacht und eines dichten Nebels, der in den ersten Morgenstunden aus den Uferwiesen aufgestiegen war, hatten die Pioniere ihre Pontons herangeführt und die ersten Truppen den Uebergang erzwungen. Die das Ufer besetzt haltenden feindlichen Vortruppen waren verjagt oder gefangen genommen worden. Nur an einzelnen Stellen, wo die Stelle des Ufers und andere natürliche Verteidigungsmittel unsere Sturmkolonnen aufgehalten und es dem Gegner ermöglicht hatten, Verstärkungen heranzuziehen, war bis in den Vormittag hinein erbittert gekämpft worden. Bis an den Hals im Wasser stehend hatten hier unsere tapferen Westpreußen mehr als zehn Stunden lang aushalten müssen. Um schießen zu können, hatte der Hintermann den Vordermann immer in die Höhe heben müssen. Mancher brave war, von feindlicher Kugel getroffen, durch die reizende Strömung fortgerissen worden. Doch endlich war es auch hier „geschafft“ worden. Nur in einer Flusskurve hielt sich noch immer eine Abteilung finnischer Scharfschützen, die mit ihrem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer unseren Truppen hart zusuchte. Endlich aber gelang es, sie zu umzingeln und gefangen zu nehmen, und nun war in der ganzen Gefechtsbreite der Division das nördliche Ufer in unserem Besitz. Bald war es möglich, wenn auch unter heftigstem Feuer der russischen Artillerie, einige Brücken und Aufstiege anzulegen und einen Teil der Batterien herüberzuführen. Jetzt war der Angriff

auf die feindlichen Hauptstellungen auf den jenseitigen Höhen in vollem Gange. Eine der bedeutungsvollsten Episo den in diesen Kämpfen spielte sich unmittelbar vor uns im Grunde ab.

Einer der Offiziere rief den Generalstabsführer an das Telefon, das mit zwei Sprechapparaten und einem großen Schallbrett unter dem Zeltdach des fahrbaren Gefechtsstandes angebracht war und unausgesetzt zwei Offiziere oder Unteroffiziere beschäftigte. Durch seine Hilfe stand die Division einerseits mit dem Korps und den Nachbardivisionen, andererseits mit den vorn fechtenden eigenen Truppenkörpern in unausgesetzter Verbindung. Unausgesetzt, solange die Leitung nicht gestört war. Für solche Fälle jedoch stand ein dem Stabe beigegebenes Kommando von Nachtruppen bereit, das mit oft erstaunlicher Hindigkeit den Schaden auszubügeln und zu beseitigen wußte.

Der General selbst übernahm nun das Kommando. „Wenn Sie sich nicht vor Granaten fürchten, können wir bis auf die Höhe vorgehen, dort haben Sie einen vortrefflichen Ueberblick über das Gelände. Nachher werden Sie durch das Scherenfernrohr drüben auch den fortschreitenden Angriff selbst beobachten können. Aber vorsichtig. Denn sobald sie dort jemand bemerken, funkeln sie augenblicklich herüber. Auch hier haben sie sich schon mehrfach eifrig betätigt.“

Der General wies auf verschiedene Granatlöcher rechts und links neben uns in den Feldern und einmal auch mitten auf dem Wege, auf dem wir jetzt bis dicht hinter die Höhe gelangten. Ein großartiger Anblick öffnete sich vor meinen Augen. Im weiten Umkreise lag das waldbreiche Hügel land da, das, von zahlreichen parallel von Norden nach Süden fließenden Nebenflüssen durchschnitten, hier am Nordostufer aus der bald breiteren, bald ganz schmalen Dnestrniederung aufsteigt. Das Südufer fällt hier ziemlich steil, fast unmittelbar in den Strom ab. Drüben dagegen trennt ein mehrere Kilometer breites Niedrigungsgelände den Fluß

von den dichtbewaldeten Höhenzügen. Inmitten dieser deckungslosen Geländes nahe dem Waldrand lag eine kleine Stadt: Bukaczowce, um deren Besitz eben gekämpft wurde.

Wurde dort unten wirklich gekämpft? Das alles schien so friedlichen Eindruck. Nur der unaufhörliche nonnendonner und die weißen Wölkchen der Schrapnell überall das tiefe Blau des Himmels in so verhängnisvoller Unterbrechung, ließen erkennen, daß dort unten blutige Kämpfe getan wurde. Selbst durch das Scherenfernrohr, das ja auf unsere schnell ausgeworfenen Gräben eingestellt war, man zuweilen die einzelnen Gestalten unterscheiden konnte, war von dem, was man sich ehemals wohl unter Schrapnell getriebe vorstellen mochte, nur wenig zu bemerken. So zu ein paar durch die Biese schleichende Gestalten, die in einem der Gräben verschwanden. Auf den jenseitigen Höhen ein jähes Aufblitzen: Das Mündungsfeuer eines schlecht aufgestellten feindlichen Geschützes. Und auf Straßen hinter der brennenden Stadt lange Stauden, die nach dem Walde zu verschwanden. Das war alles.

Doch plötzlich wird es in den vordersten Gräben lebendig. Man sieht in langer Reihe einzelne Gestalten heben und über die Ebene vorwärtsstürmen. Aber wenigen Minuten sind sie alle wieder verschwunden, während von drüben ein heftiges Geschiesse hörbar wird.

Eine Meldung vom . . . Regiment ist von hierübergebracht: „Bukaczowce vom Feinde besetzt. Das Regiment bittet dringend, die Stadt besetzen zu dürfen.“

Lächelnd schüttelte der General den Kopf. „Sie haben nicht zu halten, die prächtigen Jungs. Zwei Tage werden sie auf der Eisenbahn gelegen. Dann 60 Kilometer Fußmarsch — bei der Hitze — ohne Hochwagen und Baggage. Seit Mitternacht im Gefecht. Und nun sollen schon zum dritten Male, die Stadt stürmen und besetzen.“

Italien.

Berlin, 22. Juli. Der Abanti enthüllt laut Verleumdung ein betrübliches Bild von den Auswüchsen, die der Kriegszustand in Italien hervorgerufen hat. Es zeigt einen Mann, der, haarsträubend, wie diese Armee von Soldaten, deren Leben nur noch durch ihr Blut für das Vaterland opfern, ausgebeutet wird. Ob ein Soldat Briefpapier oder Eisenbahnfahrkarte kauft, ob er eine Eisenbahnwirtschaft oder ein Restaurant betreibt, immer habe er den dreifachen Preis zu zahlen. Die Offiziere und Unteroffiziere, die zur Front reisten, werden ihre Kosten doppelt gerechnet, als wenn sie englische Soldaten wären. Es sei besser, sagt der Abanti, wenn die Regierung diese schädlichen Auswüchse geißele, statt sie ihren Schanden mit lächerlichen Unedeln über die Tugenden der Garibaldi und d'Annunzio fülle.

Aus Frankreich.

Norwegen.

Ägypten.

h) Meldung hinwies, die von Sonstigen benachteiligten, daß der der Soldaten die immanente Gefahr nicht zu beginnen.

Ägypten.

i. (Richard des Sultans Literaturgeschichte, Heli Stab einer Stab)

h) Meldung hinwies, die von Sonstigen benachteiligten, daß der der Soldaten die immanente Gefahr nicht zu beginnen.

Ägypten.

i. (Richard des Sultans Literaturgeschichte, Heli Stab einer Stab)

AmeriPa.

„Ich bin noch nicht bewerkstelligten können. Ehe Sie
herüber ist, laufe ich immer Gefahr, in der Kasse um
zu werden. Sie müssen warten, so leid es mir tut.“
Der Adjutant mag schon gewettet haben, als das Tele-
gramm zum dritten Male dieselbe Versicherung übermittelte.

Richard Schott, Sonderberichterflatter.

Die letzte Nacht auf der Emden.
In einer

Einmal die Schilderung von höchster Anschaulichkeit wird dem ruhmvollen Kampfe unter ungünstigsten Bedingungen in den Berichten eines Mitkämpfers lebendig, die im Fest der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Leipzig erscheinenden Zeitschrift Ueber Land und Meer zum Kohlendampfer Buresz, dem Begleitstisch der Em- dem gelaperten englischen Dampfer, Zeuge des un- nung zwischen Embs und Sidney gewesen, und hebung des Buresz, dessen wert- chung nicht in die Hände des Feindes fallen sollte, gen Moment noch herbeizuführen. Die Mannschaft des

Bridgeport (Connecticut), 22. Juli. (B. W. Nichtamtlich.) Der Vizepräsident der Maschinisten erklärte, die Schwierigkeit in den Remingtonwerken sei behoben. Der Streik sei abge sagt, die Leute würden am Montag die Arbeit wieder aufnehmen.

W.W. Washington, 22. Juli. (Nichtamtlich.) Reuter. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, Deutschland mitzuteilen, daß es als unfreundlicher Akt angesehen werden würde, wenn neuerdings Amerikaner durch einen Angriff deutscher Unterseeboote das Leben verlieren. In der Note wird mitgeteilt, Deutschland müsse dafür sorgen, daß die Unterseeboote im Einklang mit dem Völkerrecht handelten. Es wird Schadenersatz für den Tod der amerikanischen Bürger verlangt, die mit der „Zustania“ untergegangen sind. Die Vorschläge Deutschlands, wonach die amerikanischen Schiffe unbeschränkt bleiben würden, wenn sie kein Banngut führten und daß Amerika vier Schiffe für den transatlantischen Verkehr einstellen solle, werden zurückgewiesen. Man erwartet, daß die Note am Freitag nach Berlin geschickt werde.

London, 22. Juli. (Rtr. Bln.) Die Morning Post meldet, daß 22 Mann des russischen Dampfers „General Adelsky“ (2118 Tonnen) in Peterhead an Land gebracht wurden. Das Schiff ist durch ein deutsches Unterseeboot bei den Shetlandinseln in den Grund gehöhrt worden. Der Dampfer gehörte nach Niga und ging von Archangelsk nach London mit Bauholz.

Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.

Der Berl. Lokal-Anzeiger meldet aus Budapest: H. Kap meldet aus Saloniki: An der griechischen Küste kamen große englische Schlachtschiffe in Sicht. Sie sind auf der Suche nach der Basis der deutschen Unterseeboote und bemühen sich allnächtlich, die deutschen Boote mit Scheinwerfern aufzufindern, bisher erfolglos.

Verwundeten-Austausch.

W.B. Stockholm, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Die deutsche und die russische Regierung haben die Vorschläge der Direktion des Roten Kreuzes betr. Auswechselung von Invaliden und verwundeter Gefangener zwisehen D e u t s c h l a n d und Rußland gebilligt. Vier Züge mit Einrichtungen für Krankenpflege gehen dreimal wöchentlich von Lissabon nach Trelleborg oder umgekehrt ab, jeder mit 250 Verwundeten. Die Verbindung Sankt-Petersburg-Trelleborg wird von schwedischen Spezialdampfern besorgt. Die Besichtigung zur Verhinderung von Epidemien findet in Sankt-Petersburg und Tornea statt. Der erste Zug geht in der ersten Augusthälfte ab.

Die französischen Militärkritiker befürchten die Zertrümmerung der russischen Armee.

Genf, 22. Juli. (Str. Bl.) Von den jüngsten deutschen Erfolgen im Osten hält die französische Militärpresse die Einkreisung Schaulens für die folgenreichste, und alle Fachkritiker sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Zerrümmernng der russischen Armee kaum noch aufzuhalten sei.

Kriegsschiffes wurde von der Sidney aufgenommen, die nun mit voller Fahrt wieder nach North Keeling Island zurückfuhr, wo die Enden wack mit einigen Graden Schlagseite inmitten der Brandung auf den Rissen lag. Noch wehte die deutsche Kriegsflagge inmitten der zerstörten Eisentrümmer, die ein einziges, fast unentwirrbares Knäuel bildeten. Am Heck stand dicht zusammengedrängt ein Teil der tapfern Mannschaft. Trotzdem sandte der feindliche Kommandant nochmals zwei volle Breitseiten gegen das Wehrlose und steuerlose Schiff, die wieder etwa 30 Mann der tapferen Besatzung das Leben kosteten. Um weiteres unnützes Blutvergießen zu verhindern, wurde drüben die deutsche Kriegsflagge niedergeholt, in kleine Stücke verteilt oder ins Meer geworfen. Der Kommandant der Sidney unternahm keine Rettungsversuche, da er infolge der herannahenden Nacht und der starken Brandung für seine eigenen Leute fürchtete. So ergab sich der Verfasser des Berichtes, mit seinen Leuten Arzneimittel, Verbandzeug und vor allem Trinkwasser hinüber zu bringen, um wenigstens die augenblickliche Not nach dem schweren Gefecht drüben lindern zu helfen. Erst nach längerem Zögern erhielt er die Erlaubnis. In schwerer Fahrt, bei der sie bereits einen über Bord gegangenen deutschen Matrosen retten konnten, gelang es, an die Ueberreste des stolzen Kreuzers heranzukommen. „Am Bord selbst sah es entsetzlich aus. Der Anprall auf das Korallenriff war so stark gewesen, daß das Steuerhäuschen verschmettert worden war. Sämtliche Aufzüge und Munitionsschächte waren zerstört. Am Heck war infolge eines Volltreffers die gesamte Verlettschafsmunition in die Luft gegangen. Der vordere Mast und zwei der Schornsteine zerfielen überhaupt nicht mehr. Die durch den Brand entstandene Hitze ist gar nicht zu beschreiben. Sämtliche kleineren Gegenstände, Flaschen, Gläser, Bullaugen und Fenster Scheiben waren in der Hitze zu unformigen Klumpen zusammengeschmolzen. Von den Geschümannschaften sind nur zwei ohne schwere Verwundungen davongekommen. In den letzten Stadien des Gefechtes wurden die Geschütze nur noch von den Offizieren, Sanitätsleuten, Munitionsmännern und Bord-

Brüssel, 22. Juli. (W.F.B. Nichtamtlich.) Wie in früheren Jahren, so sammelten sich auch in diesem am Vormittag des 21. Juli anlässlich des Nationalfesttages erheblich Menschenmassen auf dem Brouderie Platz und auf dem Märtyrernplatz an. Als der Menschenanbruch so stark wurde, daß der Verkehr stockte, wurden von dem Gouvernement an einzelnen Stellen der Gegend zwischen dem Boulevard Anspach und dem Nordbahnhof mehrere Kompagnien aufgestellt, die bis 11 Uhr nachts dort verblieben, da der Menschenauflauf, in der Hauptsache neugierige Frauen und Kinder, bis in die Abendstunden hinein sehr groß war. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Zu einem Einsperrten des Militärs ist es nirgends gekommen. Sicherheits halber wurde angeordnet, daß die öffentlichen Lokale, Theater, Kinetographen usw. um 8 Uhr abends geschlossen sein mußten.

Paris, 22. Juli. (W.D. Nichtamtlich.) Die Presse erklärt allgemein, der russische Rückzug sei ein wohlbedachtes strategisches Manöver, aber kein Sieg der verbündeten Armeen. Die Kraft des russischen Heeres sei ungebrochen, und es sei letzten Endes gleichgültig, ob die Schlachtfront weiter östwärts verlegt werde, denn die Russen seien bereit, bei der ersten Gelegenheit wieder offensiv vorzubrechen. Die Räumung größerer Gebiete und Städte, wie Warschau, habe weiter keine Bedeutung.

Kopenhagen, 22. Juli. (Str. Bln.) Ueber die Lage Bulgariens schreibt das bulgarische Regierungsorgan Narodnikraba: Die Stimmung im Lande ist im höchsten Grad erregt, die Luft ist mit Gewittern geladen. Bulgarien wünsche nicht, sich auf eine Abenteuerpolitik einzulassen. Es wünsche absolut aber, in den Besitz der Ländergebiete zu kommen, die ihm rechtmäßig zustehen.

Wien, 22. Juli. (Nichtamtlich.) Der Direktor der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung, Dr. Stchanow, ist in Wien eingetroffen. Er nahm mit hiesigen Finanzinstituten Fühlung und reiste dann nach Berlin weiter.

Telephonische Nachrichten.

Untergang eines franz. Unterseebootes.

Frankfurt, 23. Juli. Wie der Korrespondent der Frankf. Stg. in Genf aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird das französische Unterseeboot *Zouave* seit 23. April vermisst. Es ist seitdem keine Nachricht darüber eingegangen, so daß an dem Untergang des Bootes nicht mehr gezweifelt werden kann.

In Brand geschossen.

222. Kopenhagen, 23. Juli. Righaus Büro meldet: Der dänische Schoner „Charlotte“ landete in Frederikshaven die Bejahung der norwegischen Galeasse „Nordlyset“, der am Montag durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen war. Die „Nordlyset“ führte Grubenholz, also Bannware, an Bord.

Die hohen Kriegskosten des Bierverbandes.

WIV. Berlin, 23. Juli. Nach der Deutschen Tageszeitung sollen die Kriegskosten des Vierverbandes für Juni betragen: für England 2100, Rußland 1800, Frankreich 1600, Italien 500 Millionen Francs, also insgesamt 6 Milliarden Francs, worin die Zinsen für die Kriegsanleihen noch nicht einbegriffen sind.

bädern (Bädergästen) bedient. Sämtliche erreichbare Munition war verschossen, der Nest in die Luft gegangen. In Gemeinschaft mit den unverwundeten Kameraden suchten wir nun die Trümmer nach den Verletzten ab. Doktor Ludwig Schwabe, ein Sohn des Leipziger Augenarztes Sanitätsrat Doktor Schwabe, half, obgleich selbst verwundet, beim Rettungswerk in geradezu heroischer Weise mit und ließ sich trotz unseres Protestes nicht davon abbringen. Hin und wieder lehnte er sich unauffällig an die Wand, um nicht umzufallen, half aber immer wader mit. Auch Kapitänleutnant Müller, vom Pulverstaub an Gesicht und Händen gelb gebrannt, war bei den Helfenden und organisierte, ruhig wie immer, das Rettungswerk. Das Vorschiff, wo auch eine größere Anzahl Verwundeter lag, konnten wir nur mit Hilfe improvisierter Bretterbrücken erreichen. Gegen 2 Uhr nachts ging uns das Trinkwasser aus. Zurück zur See war wegen der immer höher werdenden See nicht mehr möglich. Wir halfen nun so gut wie konnten und legerten die Verwundeten, in wollene Decken gehüllt, am Vorschiff nieder. Unterdessen wurde achtern am Heck das Schiff immer mehr von der aufgeregten See überflutet. Nachdem suchten wir sämtliche Teile des Schiffes nach Verletzten ab, was nicht so einfach war, da wir infolge der zerstörten Treppen und Aufzüge teilweise sogar außerbords durch die Luken und Bullaugen in den inneren Schiffsrumpf kletterten, um die unten eingeschlossenen Kameraden zu erreichen. Das war natürlich keine Kleinigkeit, und mehr als einmal gerieten wir in Gefahr, von der Brandung erfasst und in die See hinausgespült zu werden. . .“ Den Schluß des Berichts bildet eine ergreifende Schilderung, wie Dr. Schwabe, um dem Mangel an Trinkwasser abzuwehren, den heldenmütigen Versuch machte, mit vier andern zum Ufer hinüberzuschwimmen, um eine Verbindung mit dem Lande herzustellen, und wie ihn die Anstrengung nach der übermenschlichen Arbeit, die er bereits hinter sich hatte, so erschöpfte, daß er auf dem Sande der Kokosinseln die Augen für immer schloß.

